



Kuppelgemälde der Schloß-Kirche in Neresheim.

# DEUTSCHE BAUZEITUNG

55. JAHRGANG. N<sup>o</sup> 79. BERLIN, DEN 5. OKTOBER 1921.

\* \* \* \* HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. \* \* \* \*  
Alle Rechte vorbehalten. Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

## Bausteine zur deutschen Kunstgeschichte. III. Die Schloßkirche in Neresheim auf dem Härtsfelde.

**A**uch angesichts dieses Raumes mit seinem schwungvollen Rhythmus muß der sich in ihn hinein vertiefende, ihn abtastende und abhorchende Beschauer einen Hymnus auf den großschaffenden, zu wundervoller Gestaltung veranlagten Menschengestalt anstimmen, der so starke Wirkungen ersinnen, so heftige Gegensätze zu wohl lautender Harmonie zusammen zu schmelzen vermag, wie sie nach der gern etwas laut vorgetragenen Art des Barocks auch in diesem Gebilde zu gegenseitiger Steigerung an einander gereiht und mit einander verkoppelt sind. Wie wenig andere lebt dieser Raum voller Leichtigkeit, strömt über von ruhiger, himmlischer Lichtfülle, und zwar fast wie eine selbstverständliche Lösung. Auch hier haben wir jene uns von Vierzehneiligen in Oberfranken her bekannte Art der Lichtzufuhr, wie sie von der Gotik her über Sankt Michael in München und über die Jesuitenkirchen vom Schlag des unter Verkennung des Wertes künstlerischer Raumfolgen kurz vor dem Weltkrieg mit Zustimmung des preußischen Kultusministers abgebrochenen Maria-Himmelfahrts-Kirche in Wesel mit tief in das Kirchenschiff hinein gezogenen Strebepfeilern durch Meister des 16. und 17. Jahrhunderts gepflegt worden ist. Nur die kurze West- und die Ostseite des Mittelschiffes lassen für die durch das westliche Haupttor über die äußere Freitreppe her eintretenden Wallfahrer das Tageslicht unmittelbar einfluten, unauffällig bei der Riesenentfernung von etwa 84<sup>m</sup> lichter Raunweite. Alle anderen Lichtquellen sind verdeckt, sind nur mittelbar wirksam. Die Anbauten der Klosterflügel auf der Südseite kommen hierbei kaum abschwächend in Betracht, weil der westliche in seinen ersten Achsen niedrig gehalten ist. Vom östlich abzweigenden Flügel ist übrigens eine Loge in das Kreuzschiff vom zweiten Obergeschoß aus vorgeschoben, sodaß die Mönche vom Benediktinerorden, dem die Kirche

ehedem gehörte, auch von dieser Höhe unmittelbar in das „Oratorium“ eintreten konnten. Insbesondere bleibt das Querschiff durch die Klosterbauten hinsichtlich der Lichtzufuhr unberührt, und es stört für den Gleichklang der Lichtwirkung nur der seitlich angeschobene Glockenturm; er ist das letzte, von 1618 stammende Ueberbleibsel der Vorläuferin der auf uns gekommenen Kirche, gefaßt in der Ausdrucksweise Augsburger Spätrenaissance.<sup>1)</sup> Durch seine Annotationes<sup>2)</sup> über das Bauwesen in der hochloblichen Abtei und Closter Neresheim vom 15. November 1747 hat Balthasar Neumann die spätere Errichtung eines Gegenturmes auf der Nordseite als der Symmetrie günstig bezeichnet.

Gegenüber Vierzehneiligen ist anzumerken, daß, obwohl die Kirche ein Zentralbau mit stark ausgesprochener Querachse in der Mitte des Raumes ist, obwohl also der Künstler sich straffe Sammlung auf die Vierung als Ziel gesetzt hat, der Hochaltar nicht in der Mitte steht, sondern wie üblich im Osten zwischen den beiden Endpfeilern des Chores, sodaß dieser Raum frei bleibt. Der Hochaltar ist vor jener niedrigen Zwischenwand aufgerichtet, welche den Raum abschließt, in dem das Chorgestühl der alten Benediktiner angeordnet ist, so zwar, daß diese Wandgliederung mit dem Kreuzifix und zwei gewaltigen Schmuck-Urnen für den unaufdringlich hohen Aufbau und sein Tabernakel den Hintergrund abgeben. Das Joch westlich vor dem Hochaltar bildet den Vorchor, die beiden dem Gesamtchor entsprechenden Joche westlich jenseits des Mittelschiffes das den Laien zugewiesene Langhaus mit den Bankreihen, während in der Vierung vor den vier Säulenpaaren je ein zentral gerichteter

<sup>1)</sup> Abb. bei Gradmann, Kunstwanderungen in Württemberg und Hohenzollern (Stuttgart 1914), H. 83 (vergl. auch 84).

<sup>2)</sup> C. Will, Briefe und Aktenstücke über die Erbauung der Stiftskirche zu Neresheim im Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg, Band 43 (von 1901), S. 24.

ter Nebenaltar aufgestellt ist. Dieser die beiden zugehörigen kurzen Kreuzarme in den Maßen stark überflügelnde Zentralraum beherbergt an ihrem nördlichen und südlichen Ende noch zwei weitere Altäre.

Ausgangspunkt für die schwungvolle und rhythmische Raumschöpfung, welche als Gehäuse für die kultischen Forderungen zu erstellen war, ist die Deckenbildung.

hier kreisförmigen Grundrisses, überdecken die beiden Jochpaare gegen Westen und Osten derart, daß ihre äußere Begrenzung die Leitlinie für die Abschlußmauern des Mittelschiffes abgeben; also auch diese sind aus der Kreisform entwickelt, es sind Ausschnitte aus einem Zylinder. Im übrigen verlaufen alle Mauerzüge geradlinig und sind mit alleiniger Ausnahme der Westschauseite, wie Neumann

unter dem 10. März 1748 dem Abt-Prälaten schreibt, aus Ersparnis-Rücksichten nicht in Werkstein, auch nicht die Lisenen, sondern in schlichtestem Putzbau gehalten. Denn das Werk steht im Gehege des von hoher Mauer umzäunten Kloster-Gartens, und nur von der gegen Osten mäßig herauf kletternden Bergeshöhe her wird der Anblick auf seine Baugruppe etwas freier.

Wie in der 1719 geweihten Kirche des Klosters Banz in Franken lehnen sich die die Korbbojen-Kuppeln unterfangenden Gurtbögen Rücken gegen Rücken einerseits an die Gurte der Vierungs-Kuppel und andererseits gegen einander; hier in der Schöpfung des Meisters ist also die bei Nachtretern vielfach vermehrte Folge aus der Dekkenplanung wirklich vollgültig eingelöst worden. Dem gemäß stehen, den Gurten entgegen kommend, auch die Pilaster der beiden Ost- und Westjochpaare schräg zu den Raumhauptachsen, sind die Pfeiler Grundrisse folgerichtig nach den im Mittelalter ausgebildeten Grundsätzen funktioneller Beziehung von Stütze zur Last ausgestaltet. Zu ebener Erde sind ihren Leibungen entsprechend bereichernde Halbsäulen hinzu gefügt, Träger für die in Sockelgesimshöhe eingeschalteten Zwischen-



Innen-Ansicht der Schloß-Kirche in Neresheim.

Auf sie beziehen, zu ihr neigen sich alle Einzelformen, vom hohen, schlichten Sockel der unter Einschaltung eines schmalen Ganges frei vor die Umfassungswänden gestellten Säulenpaare der Vierung und der die Flankenjoch-Kuppel abstützenden pilasterbesetzten Pfeiler ab bis hinauf zu dem um sie mit zähestem Nachdruck herum gekröpften dreiteiligen Hauptgesims und namentlich auch den flachkorbigen Gurtbögen darüber als Trägern des über der Vierung von Ost nach West gerichteten Ellipsoids hochkorbigen Ausschnittes. Zwei solcher kuppelartigen Gewölbe,

Emporen; das sind für die ästhetische Zusammenfassung wertvolle Mittelglieder. Zwischen den Obergurten verbleiben Zwickelkappen, gegen die Umfassungswände und untereinander durch Rundbogengurte begrenzt. Jedem Zwickel eignet seine besondere Fensterachse. In den vier Ecken um die Mittelkuppel sind die Umfassungswände zu dauerhafter Versteifung, außen kaum auffällig oder gar wirksam, herausgerückt, stärker auf der Ost- als auf der Westseite, weil nämlich hier, vermutlich um der zusammendrängenden perspektivischen Wirkung willen, die das Auge auf den

Hochaltar einstellen möchte, die Schiffsgewölbe, zunächst kaum auffällig, etwas — nämlich um 2,5 m — weiter gespannt sind, als im Chor: es beträgt<sup>3)</sup> die Spannweite der Vierungskuppel nach der Querachse innerhalb ihrer Gurtbogenträger 20,5 m gegenüber der Kuppelspannweite des Langhauses von 14,3 und des Chores von 13 m, wobei zu

Gebilde natürlich auch entgegenstützen, daher dann die Spannweite des Raumes im Ganzen auf 17,3 und 14,6 m anzusetzen ist (bei nur 18 m lichter Wandentfernung). Auch die Gurte der Kreuzflügel reihen sich Schulter an Schulter gegen die Vierung. Die Ausmaße der elliptoidischen Decken betragen im Grundriß 7 : 14,6 m; es handelt sich also



Außen-Ansicht der Schloß-Kirche in Neresheim.

bemerkten ist, daß die Gurtbogen im Chor und Langhaus sich von ihren Kämpfern aus den Kuppeln als sphärische

<sup>3)</sup> Nach den ausgezeichneten, uns durch gütige Vermittlung des Hrn. Landes-Konservators Professor Dr. Eugen Gradmann vom Württembergischen Landesamt für Denkmalpflege freundlichst zur Verfügung gestellten Aufnahmezeichnungen von G. Loesti im Tafelband des Württembergischen Denkmälerverzeichnisses, herausgegeben von Eduard Paulus (Stuttgart 1893. Jagstkreis.) — Hiernach liegt Oberkante des inneren Hauptgesimses 15,5 m über dem Fußboden, während der Gewölbescheitel der Vierung zur doppelten Höhe aufsteigt. Unter solchen Verhältnissen ist von einer Flachkuppel, wie sie das „Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler“ eingeschmuggelt hat, keine Rede.

um vergleichsweise schmale Nebenräume, ohne die indessen, nämlich als Folie, die Macht des Raumes kaum recht zum Ausklang gelangen könnte. Denn jede Größe fordert Trabanten, und eine Glocke muß voll ausschlagen können. Die einzelnen Raumabteile stehen übrigens zu einander in einem meisterlichen Verhältnis.

Schwierigkeit bereitete der Anschluß der gerade verlaufenden Umfassungsmauern des Langhauses an die Widerlager der Vierungskuppel, als welche die in den Winkeln der Kreuzflügel abzweigenden Mauern zu dienen haben. Sie wurde dadurch anscheinend fast spielend überwunden, daß sich diese Mauern gegen den Kuppelmittelpunkt hin im

Grundriß bogenförmig zusammenziehen und nunmehr für die kurzen Gurte zwischen dem Säulenpaar und dem ihm vorgelagerten Wandpilasterpaar als Widerlager hätten dienen können, hätte man diesen Kräfteverlauf wirklich herbeiführen wollen; das ist, wie wir gleich sehen werden, nicht geschehen. So spricht die Lösung nur als schönheitlicher Ausklang.

Einfacher ist die Abfertigung in den entsprechenden Chor-Ecken, weil die Abgrenzung der Wand unmittelbar in die Fensterleibung verläuft. Freilich ist nun dabei der Grundriß des ersten, westlichen Chorpfeilers in seiner Fläche so knapp ausgefallen, daß eine Einwölbung in Stein hinsichtlich dieses Knotenpunktes nicht unbedenklich gewesen wäre. So hat denn auch Balthasar Neumann nach dem oben angeführten Brief von vornherein eine hölzerne, nicht steinerne Decke geplant, wie er selbst schreibt, \*) damit „just nicht eine Kirche wie die andere herauskomme“. So bestehen denn wohl nach seiner Anweisung an den Balier Dominikus (Wiedemann) vom 10.

\*) Außerdem plagte ihn, der fern vom Bauplatz in Würzburg am Reißbrett arbeitete, auch wohl noch die Furcht vor dem Winddruck auf so gewaltige Dachmassen. Wenigstens dringt er unter dem 24. März 1749 auf zuverlässige Fundamentierung der (im aufgehenden Mauerwerk schwach angelegten) inneren Ecken des Kreuzschiffes.

### Vermischtes.

**Vorträge der „Deutschen Beleuchtungstechnischen Gesellschaft“ zu Berlin** behandeln das Thema: „Der Lichtträger in Technik und Kunst“ und finden statt vom 14. Okt. bis 25. Nov. 1921, abends 8 Uhr im Hörsaal des Staatlichen Kunstgewerbe-Museums in der Prinz Albrecht-Straße in Berlin. Es sprechen: am 14. Okt. Dr. H. Lux über „Geschichtliche Entwicklung des Lichtträgers“; am 21. Okt. Dr.-Ing. L. Bloch über „Lichttechnische Anforderungen“; am 28. Okt. Walter Curt Behrendt über „Das Licht im Raume“; am 4. Nov. Dr. Herm. Schmitz über „Künstlerische Gestaltung des Lichtträgers“; am 11. Nov. Fabrikbes. W. Schwintzer über „Qualitätsarbeit am Leuchtgerät“ und am 18. Nov. Ob.-Ing. E. Alberts über „Mechanisch hergestellte Beleuchtungskörper“. Am 25. Nov. soll dann in einer Mitglieder-Versammlung eine Erörterung des Inhaltes der Vorträge stattfinden. Die Gebühr für die Vortragsreihe beträgt 15 M. für Nichtmitglieder und 10 M. für Mitglieder der Gesellschaft. —

### Tote.

**Lorenz Ritter †.** In Nürnberg starb kürzlich nach kurzer Krankheit im hohen Alter von nahezu 89 Jahren der Maler und Radierer Lorenz Ritter, der Bruder des größeren und berühmteren Malers und Radierers Paul Ritter, die beide durch ihren Grabstichel und mit ihrer Palette an der Verbreitung des Ruhmes Nürnbergs gearbeitet haben. Lorenz Ritter wurde am 27. Nov. 1832 in Nürnberg geboren und war gleich seinem älteren Bruder Paul (geb. 4. März 1829) ein Schüler von Karl Heideloff. Er ist einer der letzten Vertreter der deutschen Romantik. Als gewandter und gesuchter Architekturzeichner war er viel für illustrierte Werke tätig. Als Aquarellmaler schuf er zahlreiche Blätter mit Ansichten aus dem alten Nürnberg. Als selbständige Veröffentlichung gab er 1876 in Berlin 25 Radierungen: „Malerische Ansichten aus Nürnberg“ heraus, zu denen R. Dohme den Text schrieb. Größere Einzelblätter schuf er in Radierungen nach Motiven aus Nürnberg, Prag, Lübeck usw. Lorenz Ritter dürfte der letzte Künstler des romantischen Nürnberg sein. —

### Wettbewerbe.

**Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Verwaltungsgebäude der Allgemeinen Ortskrankenkasse Bezirk Gera.** Die Beteiligung am Wettbewerb war eine starke. Rechtzeitig eingegangen waren 40 Arbeiten, zum Teil von starker künstlerischer Eigenart. 18 Entwürfe schieden in der Vorprüfung wegen auffälliger Mängel baukünstlerischer und wirtschaftlicher Art aus. Im zweiten Wahlgang schieden 13 weitere Entwürfe aus, weil sie den verbleibenden 9 Arbeiten in Bezug auf Durchbildung der Grundrisse und der Architektur nachstanden. Von den 9 zur engeren Wahl stehenden Entwürfen mußten im dritten Wahlgang 4 weitere ausscheiden, weil sie entweder Mängel in der Grundrißlösung aufwiesen oder baukünstlerisch den gestellten Anforderungen nicht voll genügten. Es waren die Entwürfe „Soziales Wohl“, „Volkswohl V“, „Zum Segen der Allgemeinheit“ und „Volkswohl I“.

In engster Wahl blieben die Entwürfe „Licht“, „Gesundbrunnen“, „Sparsam“, „Einfach“ und „Die Botschaft hör ich, doch mir fehlt der Glaube“. Das Preisgericht war einstimmig der Ansicht, daß auch von diesen Entwürfen keiner die Bedingungen des Ausschreibens restlos erfüllte und die anderen Arbeiten derart überragte, daß er zur

Juni 1750 die Säulen aus Quaderwerkstein, aber auch die sie verbindenden gewaltigen Gurtbogen aus Holz. Das ist bei der Stetigkeit des Verlaufes ihrer Linien eine erstaunliche technische Leistung, so einzig wie in künstlerischem Sinn diese folgerichtig entwickelte Raumidee, über die hinaus nicht nur in deutschen Landen, sondern auf der Welt in der Vergangenheit so kühn keine andere Raumwirkung in diesem Werkstoff geschaffen wurde. Hierfür fand der ausführende Meister beim dienenden Handwerk, der Zimmerei, eine Ausbildung vor, wie sie heute nicht mehr zur Verfügung steht. Der Schub der Kuppeln ist dabei durch das Gefüge der Dachbinder abgefangen, sodaß sich keine Risse wie in Vierzehnheiligen gebildet haben. Es hat also nichts auf sich, wenn solche Deckenbildungen Scheingewölbe gescholten werden. Denn die Machtfülle dieses erhabenen Raumes, der Schöpfung göttlichen Genies, erleidet dadurch keine Minderung. Man lobe also das ehrsame Zimmergewerbe, anstatt sich darüber zu beklagen, daß aus Sparsamkeits-Rücksichten der Geist Neumann's gewichen sei. Im Sinn dieser Gefügweise bedeuten die Treppentürmchen an den ausspringenden vier östlichen und westlichen Ecken nicht mehr notwendige Widerlager, und auch der östliche turmartige Ausbau der Mittelachse ist statisch kaum unbedingtes Erfordernis. — (Schluß folgt.)

Ausführung vorgeschlagen werden könnte. Es wurde deshalb mit allen Stimmen der Beschluß gefaßt, von der Verteilung eines I. und II. Preises abzusehen und die ausgesetzte Summe von 12 000 M. derart zu verwenden, daß vier III. Preise von je 3000 M. verteilt werden. Weiter wurde beschlossen, den Ankauf eines fünften Entwurfes zu empfehlen.

Je ein III. Preis wurde folgenden Arbeiten zugesprochen: „Licht“: Verfasser: Architekt Thilo Schoder in Gera; „Sparsam“: Verfasser: Architekt Karl Zänker in Gera; „Einfach“: Verfasser: Architekt Paul Spitzner in Hanau am Main; „Die Botschaft hör ich, doch mir fehlt der Glaube“: Verfasser: Architekt F. Horn in Coblenz.

Zum Ankauf wurde empfohlen „Gesundbrunnen“, Verfasser: Architekt W. Uhlir in Bad Kösen.

Wenn auch keiner dieser Entwürfe als baureif zu bezeichnen ist, so wird doch die Hand eines berufenen Künstlers die Fülle der Ideen derart verwenden können, daß ein Bauwerk entsteht, welches in allen Teilen seinem Zweck entspricht und der Stadt zur Zierde gereicht. Zu wünschen wäre noch, daß man sich in letzter Stunde für einen zentraler gelegenen Bauplatz entschliesse. —

**Ein engerer Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Wohnungs-Kolonie in Stuttgart** war von der „Württembergischen Feuerversicherungs-A.-G.“ in Stuttgart unter einer Anzahl Stuttgarter Architekten ausgeschrieben worden. Es handelte sich um die Bebauung eines etwa 5000 qm großen Geländes am Botnanger Sattel. Das Preisgericht, dem die Hrn. Brt. Heim, Prof. Schmitthenner und Prof. Wagner in Stuttgart angehörten, bezeichnete als die beiden besten Arbeiten die mit dem Kennwort „Boden“ des Reg.-Bmstr. R. Lempp, sowie die mit dem Kennwort „Was ihr wollt“ der Architekten Stahl & Bossert. —

### Chronik.

**Hotel-Neubau in München.** Die durch das unerwartete Anwachsen des Fremden-Verkehres in München und durch Aufkauf von Hotels durch Banken hervorgerufene Zimmernot in München führt zu neuen Hotel-Unternehmungen und damit erfreulicherweise zu einer Wiederbelebung des Bauhandwerkes. So ist kürzlich in München unter Führung der Pfälzischen Bank, Filiale München, und unter Beteiligung anderer Bankhäuser gemeinsam mit der Heilmann und Littmann, G. m. b. H., München und Joseph Schottenhamel, dem früheren Besitzer des Café Odeon in München, die Hotelaktiengesellschaft Almeida-Garten gegründet worden. Die Gesellschaft hat das früher dem Grafen Almeida gehörige, an der Briener-Straße gelegene 4500 qm große Anwesen erworben und beabsichtigt auf demselben ein allen Ansprüchen der Neuzeit entsprechendes Hotel (150 Zimmer) mit großem Gartenrestaurant und Café zu errichten. Die etwa 90 m lange Straßenfront wird für den Einbau von 20—25 geräumigen Läden ausgenutzt und die Schaffung einer Anzahl Büroräume ermöglichen. Die gesamte Innenausstattung wird ersten Firmen der Münchener Raumkunst übertragen werden. —

**Ein neues Schulhaus in Herchen a. d. Sieg.** Realschule und Realgymnasium der Zweiganstalt des ev. Pädagogiums in Godesberg, das nach den Plänen und unter der Oberleitung des Architekten B. D. A. Friedrich Schutte in Barmen entstand, wurden am 27. Juli 1921 ihrer Zweckbestimmung übergeben. Von Friedrich Schutte wurde 1900 auch der Plan des großen Schulgebäudes der Godesberger Anstalt entworfen und ausgeführt. —

Inhalt: Bausteine zur deutschen Kunstgeschichte. III. Die Schloßkirche in Neresheim auf dem Härtsfelde. — Vermischtes. — Tote. — Wettbewerbe. — Chronik. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin. Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin. Buchdruckerei Gustav Schenck Nachfg. P. M. Weber in Berlin.